



SÜDWESTRUNDFUNK

SWR2 Meinung

Redaktion: Jürgen Hoeren

Samstag, 11.10.2008, 17.50 - 18.00 Uhr

von Meinrad Walter

Diese Kopie wird nur zur rein persönlichen Information überlassen. Jede Form der Vervielfältigung oder Verwertung bedarf der ausdrücklichen vorherigen Genehmigung des Urhebers.



by the author

Komponist des Regenbogens Olivier Messiaens 100. Geburtstag

Zwei erfreuliche Akzente erleben wir derzeit in der modernen Musik: die steigende Akzeptanz beim Publikum zum einen, und neue religiöse Obertöne zum anderen. Die Donaueschinger Musiktage, die in einer Woche wieder beginnen, belegen beides. Man denke nur an die Uraufführung der spirituell gesättigten „Logos-Fragmente“ von Hans Zender beim Abschlusskonzert im letzten Jahr, oder an die zum Teil bereits ausverkauften diesjährigen Konzerte. Und für beide Tendenzen der neuen Musik – für Religiosität und steigende Akzeptanz – steht exemplarisch Olivier Messiaen in seinem Jubiläumsjahr. Zum 100. Geburtstag dieses Komponisten türmen sich CD-Stapel, Kongresseinladungen und Konzertprogramme mitsamt neuen Büchern über seine Musik. Er selbst sah sich gerne als „Musiker der Farbe und Freude“. Vor Etikettierungen ist aber zu warnen. Olivier Messiaen sprengt alle Klischees.

Drei Berufsbezeichnungen lesen wir auf seiner Visitenkarte: Komponist, Rhythmiker und Ornithologe. Zudem war er Organist, spielte und improvisierte mehr als 60 Jahre in der Pariser Kirche Sainte Trinité, deren Weihe an die göttliche Dreifaltigkeit ihm zugleich zum musikalisch-theologischen Hauptthema wurde: Wie kann die Dreieinigkeit Gottes in Musik erklingen? Nach dem Hören seiner Musik bin ich überzeugt: Musik nähert sich diesem Geheimnis intensiver als jede Theologie und jedes erklärende Wort. Als Messiaen körperlich und geistig-geistlich erschöpft war - nach der Komposition seiner monumentalen Franziskus-Oper, die ihn acht Jahre lang beschäftigt hat - fand er durch die Orgel-Improvisation im Gottesdienst wieder zu neuer Inspiration. Kardinal Jean-Marie Lustiger, bis 2005 Erzbischof von Paris, nannte Messiaen einen musikalischen „Con-Zelebranten“ in der Liturgie. Darin sehe ich den höchstmöglichen Titel – für Messiaen und für die gottesdienstliche Musik insgesamt. Messiaen verdient den Titel des „Con-Zelebranten“, weil er nie nur irgend etwas Schönes, Umrahmendes oder gar Zeit-Füllendes improvisiert und komponiert hat, sondern musikalische Verkündigung – kompromisslos modern und zugleich verankert in der spirituellen Tradition. Seinen Beruf erlebte er zugleich als Berufung, und dies hat er als Lehrer weiter gegeben. Sein Einfluss erstreckt sich auf so divergierende Persönlichkeiten wie Karlheinz Stockhausen, Pierre Boulez und Jannis Xenakis. Dennoch hat er keine Schule gebildet, wie er auch selbst keiner Schule angehören wollte. Dass Heinrich Schütz und Johann Sebastian Bach die typisch protestantischsten Komponisten der Musikgeschichte sind, ist unbestritten. Für mich ist Olivier Messiaen der katholischste, viel umfassender als Palestrina und vor allem theologischer als Anton Bruckner. „Ich habe das Glück, Katholik und tiefgläubig zu sein!“, so heißt Messiaens Credo. Katholisch meint bei ihm jedoch keine konfessionelle Verengung, sondern ein persönliches Bekenntnis! Musik versteht er als Glaubenszeugnis, inspiriert von der Bibel, der Feier des Gottesdienstes und der Theologie. Aber zugleich – und das ist nun „katholisch“ im wahrsten Sinn des Wortes – offen für viele Einflüsse: für Mythen und Märchen, griechische Metrik und indische Rhythmik, japanisches Nô-Theater und mittelalterliche Mystiker, für die Geheimnisse der Natur und Schöpfung vor allem. Messiaen erinnert die Christen an das „Katholische“: an die Weite des Glaubens, der sich nicht ängstlich in sich selbst verkriecht, sondern sich zur Welt und zu den unerschöpflichen Klang-Welten hin öffnet. Auch in dieser Hinsicht mutet Messiaen seinem

Publikum viel zu. Er bleibt künstlerisch und religiös kompromisslos und hat das Publikum nie gehätschelt. Er hat es gewonnen, auch wenn dieser Prozess eine Generation lang gedauert hat.

Einmal nennt er seine Musik „wollüstig“. Damit meint er ihre sinnliche, nicht selten ins Erotische schillernde Qualität. Ich halte genau dies für Olivier Messiaens Erfolgsrezept: Er verknüpft das Sinn-volle mit dem Sinn-lichen. Sinnvoll ist seine Musik bis hin zur mathematischen Konstruktion: Zahlenoperationen mit auf- und absteigenden Reihen inklusive komplexer Umkehrungen. Aber all das klingt, gerade in seiner Abstraktheit! - weil das Sinnliche hinzukommt: ein opulentes Spiel der Klangfarben, inspiriert vom Regenbogen und von Messiaens Begabung zur Synästhesie. Wenn er Klänge hörte, sah er zugleich deren Farben. Deshalb ist der Regenbogen sein wichtigstes Symbol, das wie eine philosophisch-musikalische Quadratur des Kreises wirkt: Vielfalt und Einheit zugleich.

Modernität und Tradition sind bei Olivier Messiaen gleichsam ineinander verschmolzen, was ja ohnehin ein Markenzeichen der französischen Musik ist. Seine Klaviermusik führt Debussy fort, und setzt sogleich ganz neue Akzente. „Ehre der Melodie, der melodischen Phrase“ heißt eine seiner Maximen. Zudem hat seine Musik einen „Gehalt“ als Bedeutung und inhaltliche Zuschreibung. Das sind oft theologische Themen, weil Messiaen sich in den Kopf gesetzt hat, die „Mysterien Christi“ von der Menschwerdung Gottes bis zur Wiederkunft Christi in Herrlichkeit als Richter und Vollender in Musik zu setzen, also sie musikalisch zu kommentieren und zu betrachten, ja die zu meditieren. Bezeichnend hierfür sind bereits seine ungewöhnlichen Überschriften: Werke von Messiaen heißen „Betrachtung“ und „Vision“; er nennt sie „Streiflichter“ (nämlich auf das Jenseits) oder „Meditationen“ über das Geheimnis der göttlichen Dreifaltigkeit für Orgel.

Bisweilen wurde diese theologische Zuspitzung kritisiert. Als merkwürdig bis verschroben galten die Kommentare, die er vor Konzerten mit geistlicher Musik vorzutragen pflegte! Auch Messiaen hatte – typisch für die Neue Musik im 20. Jahrhundert von Anfang an - seine Skandale! „Le cas Messiaen“ - der „Fall Messiaen“ erregte die französische Presse um 1950. Man warf ihm vor, seine Musik suche den Klang des Paradieses, lande aber schnurstracks, mitsamt den irritierten Hörern, im Fegefeuer. Messiaen war den Kirchgängern bisweilen zu modern, die Anhänger der Avantgarde hingegen belächelten seine naive Religiosität. Die „Zwanzig Betrachtungen über das Jesuskind“ (Vingt Regards sur l'Enfant-Jésus) etwa, ein monumentales abendfüllendes Klavierwerk, waren kitsch-verdächtig. Doch Messiaen scheut süßliche Klangfarben nicht, wenn er damit religiöse Ekstase ausdrücken will. Seine bisweilen endlos-langsamem Tempi sind eine Provokation für Spieler und Hörer – aber eine heilsame Provokation.

Was ist das Wichtigste und Bleibende von Messiaen? Mir scheint, es ist die besondere Klang-Sprache für die Suche nach Transzendenz. Seine verbalen Überschriften mit Bibelziten sind nicht Beiwerk, sondern diese Themen sind in seine Musik eingeschrieben, in ihre Struktur und Architektur. Sein „Opus summum“ ist die Oper über den heiligen Franziskus. Alle seine musikalischen und religiösen Themen kulminieren in diesem Musiktheater; dem ersten, in dem kein Verbrechen geschieht, wie der Komponist humorvoll bemerkte: Religion und Farbenmusik, insbesondere die virtuoson Vogelstimmen in einem kleinen und einem großen Vogelkonzert. Unzählige Stunden hat Messiaen in Wäldern verbracht, um den Gesang der Vögel aufzuzeichnen: mit Notenblock und Bleistift, bisweilen auch mit einem Tonbandgerät.

Am stärksten ist seine Musik für mich, wenn sie zur Geste von Verheißung und Hoffnung wird. Nichts weniger als das Letztgültige und Ewige will er klanglich beschwören. Wie aber klingt die Ewigkeit, das himmlische Jerusalem? Bei keinem Komponisten seit Bach höre ich das mit größerer musikalischer Sprachkraft und doch mit Behutsamkeit. Karlheinz Stockhausen, der eine durchaus andere Spiritualität bevorzugte und sie zugleich verkörperte, charakterisiert Messiaen überaus treffend mit den Worten: „Er liebt die Erde und hofft auf den Himmel.“ Beides brauchen wir heute, nicht nur in der Musik.